

# BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freistimmiges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

### Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.  
Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/4 jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Modei No. 7

(Jetzige Strada Grigoresou).

Telefon 22/88.

### Insertate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamengebühr für die 2-spaltige Garnondzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haagenstein & Vogler, A. G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppel, M. Dufes Nachf., Max Angenfeld & Emmerich Beßner, J. Darnberg, Heinrich Schäfer, P. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

## Ein Projekt für die Entschädigung Serbiens.

Bukarest, 10. März 1909.

Als eine Art Synthese der serbischen Mindestforderungen und des österreichischen Entgegenkommens wird in London eine sehr interessante Art der Lösung der serbischen Frage diskutiert. Es ist bekannt, daß Serbien zuerst einen Landstreifen Bosniens und der Herzegowina beanspruchte, der an Serbien, den Sandtschal und an Montenegro grenzt und den beiden serbischen Ländern außer einer Gebietsverlängerung auch eine Landverbindung mit gemeinsamer Grenze und einer breiteren Küstenbasis an der Adria gegeben hätte.

Als diese Forderung aussichtslos erschien, verlangte Serbien als äußerstes Minimum eine „Straße“ — einen „Korridor“, der es mit Montenegro und mit der Adria verbinden sollte, aber auch diese Forderung wurde — als immerhin „territorial“ von Oesterreich im Prinzip abgelehnt und zwar, weil über so unschuldig aussehende Wunsch der Serben doch die Konsequenz gehabt hätte, die gegenwärtige (und einzige) österreichisch-türkische Grenze zu verlegen. — Dagegen verlautete bereits von österreichischer Seite die Bereitwilligkeit wirtschaftlicher Zugeständnisse, unter denen die Förderung der von den serbischen Ländern verlangten Adria-Bahn in der ersten Reihe steht.

Nun taucht der Vorschlag zu einer Lösung des Problems auf, wie man die Wünsche beider Seiten vereinigen könne. Diese Lösung bestünde in dem Bau der Adria-Bahn auf der österreichisch-türkischen Grenzlinie, die, falls für eine Bahnstraße nicht geeignet, durch Übereinstimmung zwischen Oesterreich und der Türkei wohl entsprechend modifiziert werden könnte. Eine solche Bahn könnte — über eine neutrale Grenzzone von wenigen Metern Breite laufend — wohl eine serbische Bahn sein, ohne die österreichisch-türkische Grenze zu verlegen, und zwar indem die Bahn an den vom österreichischen ins türkische Gebiet führenden Straßen durch eine Unterführung zu gehen hätte, wie es bei Straßenkreuzungen ohnehin immer das Beste ist. Auf diese Weise belämen die beiden serbischen Länder ihre Verbindung und Oesterreich und die Türkei behielten die ihrige. Eine Grenze hat ja ohnehin den Zweck, nicht überall offen, sondern gerade bis auf wenige bestimmte und kontrollierte Uebergänge geschlossen zu sein, und dies würde durch einen Bahnkörper sicherlich nicht schlechter erreicht als durch einen Drahtzaun.

Der Gedanke durch die einfache Unterführung der in den österreichischen „Kompensationen“ längst vorgesehenen

Bahnlinie sowohl die serbisch-montenegrinische wie die österreichisch-türkische Landesverbindung durch einen Straßenniveau-Unterschied von ein paar Metern herbeizuführen erinnert an das Ei des Kolumbus und wird vielleicht gerade wegen seiner Einfachheit nicht leicht Gunst in den Augen der zünftigen Diplomaten finden. Aber besser ist es doch, einmal auch eine einfache Lösung zu akzeptieren als einen Weltbrand zu entfesseln. Dieser Vorschlag gewinnt noch einen besonderen Interesse durch den inzwischen von türkischer Seite versuchten Ausweg, auf einer der ohnehin durch den Sandtschal von Novibazar zu legenden Handelsstraßen Serbien und Montenegro gegen eine zu vereinbarte Pacht Verkehrsfreiheit einzuräumen, unter den Voraussetzungen, daß es sich hierbei nur um einen nachbarlichen und rein merkantilen Verkehr handeln dürfe. Ein solcher Ausweg, der Oesterreich-Ungarn in dieser Hinsicht ausschalten würde, dürfte in Wien nicht so willkommen sein, wie eine durch österreichisches Gebiet zu legenden serbische Bahn, die ja auch für das von ihr berührte Gebiet nicht ohne Nutzen sein kann. Auch zwischen dem neuen türkischen Vorschlag und den österreichischen Wünschen läge aber in dem oben diskutierten Projekt eine gute Möglichkeit der Vermittlung.

## Handelspolitische Beziehungen Oesterreich-Ungarns zu den Balkanstaaten.

Der „Deutschen Orient-Korrespondenz“ wird aus Budapest geschrieben:

Seit einer Reihe von Jahren befindet sich das Handelsvertragsverhältnis der österreichisch-ungarischen Monarchie zu den für den österreichischen und ungarischen Export so zu sagen wichtigsten Balkanstaaten in einem Schwebestande, welcher dem Ausfuhrhandel schon bisher schwere Schäden zugefügt hat, und im Falle seiner Fortdauer für längere Zeit kann man noch größere Nachteile befürchten. In den interessierten Handelskreisen ist eben darum bereits eine Bewegung im Gange, welche eine Beschleunigung bezüglich der Abschlüsse der Handelsverträge mit den einzelnen Balkanstaaten herbeizuführen will.

Dieser Bewegung kann man es vielleicht zuschreiben, daß jetzt die kompetenten Faktoren trachten die diplomatischen Verhandlungen, welche in Bukarest wegen Abschluß des Handelsvertrages zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien gepflogen werden, bald erfolgreich zu Ende zu führen. Den letzten kritischen Punkt bildet noch die rumänische Viehausfuhr und die Feststellung des entsprechenden Kontin-

gents, Rumäniens Forderung war nämlich, daß es das doppelte Kontingent Serbiens (eine Einfuhr nach Oesterreich-Ungarn von 70.000 Stück Rindvieh und 140.000 Stück Schweinen) zugebilligt bekommt, da aber von Seiten Oesterreich-Ungarns diese Forderung nicht erfüllt wurde wurden bekanntlich die Vertragsverhandlungen vor zirka 3 Monaten abgebrochen. Mittlerweile wurden diplomatische Verhandlungen eingeleitet, und die Bukarester Regierung gab während dieser Verhandlungen die Geneigtheit zu erkennen, für ein größeres Kontingent der Viehausfuhr zu Gunsten der österreichischen und ungarischen Industrie namhafte Zugeständnisse zu machen. Auf dieser Basis wurden dann die Verhandlungen weiter gepflogen, und da nun die österreichische wie die ungarische Regierung eine mäßige Erhöhung des anfangs festgestellten Kontingents des rumänischen Viehexports (ursprünglich war festgesetzt 35.000 Stück Rindvieh und 70.000 Stück Schweine) bewilligt und hauptsächlich hinsichtlich der Schafausfuhr Rumänien erhebliche Zugeständnisse eingeräumt hatte, ist die Hoffnung vorhanden, daß in kürzester Zeit mit Rumänien der Handelsvertrag endgültig abgeschlossen sein wird. (Die genannte Korrespondenz hatte von den letzthin aufgetauchten Schwierigkeiten noch keine Kenntnis. D. R.)

Nachher wird Oesterreich-Ungarn mit Bulgarien die Verhandlungen beginnen, um einen Handelsvertrag auch mit diesem Balkanstaate abzuschließen und da die Geneigtheit dazu beiderseits vorhanden ist, so wird noch für dieses Jahr der endgültige Abschluß desselben zu erwarten sein.

Mit der Türkei sollte binnen zwei Jahren ein neuer Handelsvertrag abgeschlossen werden, da aber im letzten Entente-Protokoll die Basis der Verständigung schon festgelegt wurde, so kann man hieraus nur eine beschleunigte günstige Erledigung des türkischen Handelsvertrags erwarten.

Es ist aber auch schon hoch an der Zeit, daß Oesterreich-Ungarn geregelte Verhältnisse in den Handelsbeziehungen zu den Balkanstaaten schafft, da der österreichische, wie der ungarische Export in letzter Zeit sehr viel Schaden gelitten hat. Der besten Beweis bietet hierzu zum Beispiel der ehemals wichtige ungarische Wehltransport, welcher jetzt in der ungarischen Ausfuhrstatistik eine klägliche Rolle spielt in Budapest. Heuer im Januar zeigt sich eine 60 prozentige Abnahme, da nur 11.091 Mtr. Weizenmehl nach dem Auslande (abgesehen von Oesterreich) exportiert wurden gegenüber 27.000 Mtr. im Januar 1908. Der ungarische Wehltransport steht jetzt so schlecht, daß man ohne Uebertreibung behaupten darf, daß es gelungen ist den ungarischen Wehltransport nach dem Auslande (wieder abgesehen von Oesterreich), der noch vor wenigen Jahren circa eine Million

## Genilleton

### Die Deutschen in Paris.

Als ich vor fünfzehn Jahren nach Paris kam, riet mir ein etwas furchtsamer Landsmann, mir schleunigst den allzu deutschen Bart stutzen oder ganz rasieren zu lassen und nur ja kein Wort deutsch auf der Straße oder in öffentlichen Lokalen zu sprechen. Ich befolgte diesen guten Rat nicht und wurde dennoch nicht erschlagen, aber es ist bezeichnend, daß ein solcher Rat überhaupt gegeben werden konnte.

Vor sieben Jahren kam ein guter Freund von mir nach Paris; der Mann ist zwei Meter lang und sieht aus wie ein alter Germane. Als er aus dem Ostbahnhof trat, stellte er sich auf den erhöhten Perron und schrie mit weithin hallender Stimme: „Wer von euch Rutschern kann da deutsch?“ Als bald kam ein halbes Duzend wackerer Pariser Fiaker herangefahren, um seine weiteren Befehle entgegenzunehmen, und keiner Seele fiel es ein, dem Fremdling sein Deutschum übel zu nehmen.

Es hat sich also etwas geändert in dieser Beziehung, obgleich wir noch lange nicht so weit sind, wie wir eigentlich sein müßten. Wenn wir es aber nicht sind, liegt die Schuld weniger an den Franzosen als an uns. Wir Deutschen haben es nun einmal so an uns, daß wir uns im Auslande in ein Mausloch verkriechen, oder vielmehr, daß wir uns bemühen, alsobald die Tracht, die Sprache, die Sitten und Gewohnheiten des Volkes anzunehmen, bei dem wir zu Gaste wohnen. Ich habe das einmal, als ich im Aquarium zu Neapel sah, wie die aus dem Meeresgrunde wohnenden Fische sich ihrer Umgebung anpassen, die deutsche Mimikry genannt, und der Ausdruck gefällt mir so gut, daß ich mich selber zitiere, auf die Gefahr hin, ausgelacht zu werden.

Wenn die Pariser Deutschen von ihrer Existenz so wenig merken lassen, so haben wir es mit dieser Mimikry

zu tun, nicht aber mit etwaigen Unannehmlichkeiten, die den Deutschen in Paris treffen könnten. Diese Zeiten sind wirklich ganz und gar vorbei. Bei der Weltausstellung im Jahre 1889 hatte ein deutscher Hotelier die Fahne seines Landes zum Fenster herausgehängt: die Menge warf ihm die Scheiben ein, und der Polizeipräfekt beschwor den Mann, doch das aufreizende Tuch wegzunehmen, weil er sonst für nichts stehen könne. Im Jahre 1900 erblickte man deutsche Fahnen nicht nur auf dem Ausstellungsplatze, sondern so ziemlich überall in der Stadt, und keinem Menschen fiel es ein, darüber Lärm zu machen. Vor fünfzehn Jahren noch erschien ein Blättchen, das den schönen Titel „L'Anti-Prussien“ führte und dessen Herausgeber davon lebte, daß er den in Paris ansässigen Deutschen mit Denunziation wegen Spionage drohte, wenn sie nicht auf Hundert oder zwanzig oder zehn Jahre abonnierten, das heißt, ein Schweigegeld bezahlten. Käme heute ein solcher Industrieller zu einem deutschen Kaufmann in Paris, man würde ihn nicht einmal verhaften lassen, man würde ihn auslachen oder ins Narrenhaus fügen.

Das Verbergen der deutschen Nationalität, das man den Pariser Deutschen auch heute noch nachsagen kann, hat nichts mit der früheren Abneigung der Franzosen gegen die östlichen Nachbarn zu tun. Es ist dem Deutschen angeboren, und das ist und war immer und überall so. Man suche, wie ich es getan habe, auf den Pariser Friedhöfen nach deutschen Grabsteinen: man wird keine einzige finden. Doch ja, seit man das abscheuliche Denkmal auf Heines Grab gesetzt hat, gibt es eine deutsche Grabinschrift in Paris, vorher war auch diese französisch. Daneben findet man auf den französischen Friedhöfen englische, polnische, russische, spanische, italienische Inschriften in Menge, und da es sich hier nicht nur um in den letzten vierzig Jahren Gestorbene handelt, ersticht man, daß auch zu einer Zeit, wo es kein deutsches Reich und also erst recht keinen Deutschenhof in Frankreich gab, die Deutschen sich genierten, ihre Nationalität vor oder nach dem Tode zu zeigen. Das nämlich habe ich übrigens seinerzeit auf dem protestantischen Friedhofe in Bissabon konstatiert, wo die Hollän-

der, die Engländer, die Russen ihre Muttersprache reden, die Deutschen aber lieber das internationale Latein benutzen.

In Paris wohnen mehr Deutsche als Angehörige irgend eines anderen fremden Volkes, die Italiener allein ausgenommen, — die Belgier sind ja eigentlich keine Ausländer in Frankreich. Rechnet man die Schweizer, Luxemburger und Oesterreicher deutscher Zunge ein, — dürfte die deutsche Kolonie von Paris wohl dreimal so stark sein wie die englische und amerikanische zusammen. Seht man nun aber durch die Geschäftsstraßen, durch die großen Boulevards, die Avenue de l'Opera, die Rue de la Paix, so wird man mindestens dreißig oder fünfzig englische Aufschriften sehen, ehe man eine einzige deutsche erblickt. Und schaut man sich die in diesen anscheinend englischen Läden ausgebotenen Waren an, so wird man finden, daß die gute Hälfte davon aus deutschen Fabriken stammt, und daß wir es ganz einfach mit Niederlagen von deutschen Firmen zu tun haben. In Frankreich, wie im übrigen Auslande und sogar in Deutschland selbst hat man gar keine rechte Vorstellung davon, wie die deutsche Industrie für den Export arbeitet. Nicht nur Tausende von Amerikanern und Russen, sondern auch Tausende von Deutschen laufen in Paris ein Mitbringsel für die Dabeimgebliebenen, suchen dazu selbstverständlich „etwas echt Pariserisches heraus, das man dahin nicht haben kann“, — und erstehen einen in Berlin, Pforzheim oder Köln hergestellten Gegenstand!

Warum schreibt der deutsche Fabrikant nun nicht seinen deutschen Namen über seine Pariser Niederlage? Warum versteckt er sich hinter der englischen und französischen Sprache? Die Antwort liegt auf der Hand: die Fremden, die die deutschen Souvenirs aus Paris mitbringen, würden sie ja nimmermehr kaufen, wenn sie wüßten, daß sie in Deutschland gemacht wurden, sie würden entdecken, daß sie doch recht plump und unschön seien. Der deutsche Ladenbesitzer in Paris fürchtet sich also nicht, die Franzosen könnten ihn aus lauter Patriotismus die Ladenfenster einschlagen, sondern er will die in Paris einkaufenden Fremdlinge anlocken und seine Waren an den Mann bringen,



Meterzentner pro Jahr umfaßt, vollständig zu vernichten.

In ungarischen Regierungskreisen beschäftigt man sich jetzt eben darum — gestützt auf vorangegangene Besprechungen mit den interessierten Kreisen — mit dem Projekte, das System der Einfuhrscheine, wie es in Deutschland besteht, in Oesterreich-Ungarn zu adoptieren, um auf diesem Wege den Mehlexport zu fördern.

Das System der Einfuhrscheine besteht darin, daß bei der Ausfuhr von Getreide Einfuhrscheine ausgestellt werden, welche die Berechtigung geben, eine entsprechende Menge Mehl zollfrei einzuführen.

Diese Frage wird jetzt in Ungarn als sehr aktuell behandelt und darauf verwiesen, daß man durch Adoption der Einfuhrscheine Serbien — bei eventuellen frieblichen Auseinandersetzungen — einen wirtschaftlichen Vorteil bieten kann.

Rumänien wird, wenn der Handelsvertrag bald fertiggestellt sein wird, natürlich ebenfalls daraus einen Profit ziehen, da das zur Ausfuhr in Gestalt von Mehl bestimmte Getreide auf Grund der Einfuhrscheine von den Balkanländern bezogen werden darf.

### Parlament.

Kammer.

Sitzung vom 9. März.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 30 unter dem Vorsitz des Herrn F e r e l y d e eröffnet.

Anwesend 92 Deputierte.

Auf der Ministerbank die Herren Toma Stelian, B. Morzun und Djubara.

Herr Stelian legt das allgemeine Staatsbudget auf den Tisch des Hauses.

Herr Pietraru richtet an den Finanzminister eine Interpellation über die den Debatirten gewährte Entschädigung und über die Frage der fremden landwirtschaftlichen Arbeiter.

Die Spezialdebatte über die Organisation des Richterstandes gelangt bis zum Artikel 128 um 5 Uhr wird die Sitzung geschlossen und bestimmt, daß um 9 Uhr Abends Nachsitzung abgehalten werde.

Zur Nachsitzung kamen wegen des schrecklichen Wetters so wenige Deputierte, daß keine Sitzung abgehalten werden konnte.

Senat.

Sitzung vom 9. März.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 50 unter dem Vorsitz des Herrn Dr. Rimniceanu eröffnet.

Anwesend 90 Senatoren.

Auf der Ministerbank die Herren Spiru Haret.

Auf der Tagesordnung das Projekt betreffend die Abänderung des Gesetzes über den Cezrus und die Seminarien.

Nach kurzer Generaldebatte wird die Vorlage in erster Lesung angenommen, und die Artikel 1 bis 21 mit einigen wenigen ganz unwesentlichen Veränderungen angenommen.

Um 5 Uhr 20 ist das Haus nicht mehr beschlußfähig und die Sitzung wird geschlossen.

### Tagesneuigkeiten.

Waldenb., den 10. März 1909.

Tageskalender. Donnerstag, 11. März. Rath.: Heraclius, Prot.: Kofina, Orthodox: Porpor.

Der französische Deutschenhaß existiert heute nicht mehr. Die Zeit ist eben doch ein samoser Arzt, der alle Wunden heilt. Ganz ist die elsässische Wunde noch nicht vernarbt und kann es nicht sein, solange Leute wie Clemenceau, welche den Krieg als Männer miterlebt haben, die Geschichte Frankreichs lenken. Erst wenn die neue Generation, die ja schon vielfach die Zügel ergriffen hat, zur Alleinherrscherin geworden ist, wird das verlorene Reichland aufhören, den Franzosen Kopfschmerz zu machen.

Karl Eugen Schmidt.

Witterungsber. 9. März: — 1 Mitternacht, — 0 7 Uhr früh, + 0, Mittag. Das Barometer im Sinken bei 761, Es schneit. Höchste Temperatur + 7 Calarashi, niedrigste — 5 in mehreren Gegenden.

Sonnenaufgang 6.44 — Sonnenuntergang 6 10.

Das Befinden der Fürstin-Witwe Elena Guza. Nach den aus Bialea-Mranqu eintreffenden Berichten ist der Zustand der greisen Fürstin-Witwe ein hoffnungsloser. Die Kranke kann nicht schlafen und auch keine Nahrung mehr zu sich nehmen, und die Katastrophe kann jeden Augenblick eintreten.

Personalausrichten. An Stelle des Herrn Cyru Economu, der seine Demission gegeben hat, wurde der Rat am Cassationshofe Herr Corneliu Manolescu mit den Aemtern eines Generalprocurors am obersten Gerichtshof betraut.

Das neue Sanitätsgesetz. Im Ministerium des Aeußeren werden die Konferenzen für die Prüfung des Vorprojektes des neuen Sanitätsgesetzes unter dem Vorhise des Ministerpräsidenten fortgesetzt. In den ersten zwei Konferenzen sprachen die Doktoren Buicliu, Malbarezcu, Soilav und Peneacu und die Herren Buicliu und Malbarezcu kritisierten einige wesentliche Punkte der Vorlage.

Die Tätigkeit der Kuralkasse. In der Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1908 hat die Kuralkasse fünf Güter mit einer Gesamtausdehnung von 8420 Hektar und im Gesamtwerte von 3 200.940 Frk. gekauft und zwar: T a r n a n i a im Distrikte Dorohoiu von der Versicherungsgesellschaft „Nationala“ in der Ausdehnung von 5000 Ha zum Preise 2 755.000 Frs. Der auf diesem Gute befindlichen Wald wurde vom Staate um den Preis von 2 255.000 Frs. angekauft; C r e b e d a Z o d o r i e n i im Distrikte Blasca in der Ausdehnung von 738 Ha um 675.640 Frs.; P l e s c h o i u in Dolj, 722 Ha um 489 300 Frs.; B a l u g a und B r a t a s h a n i in Romanuj 1260 um 221.000 Frs.; S u r a S a r a z e i in Falcui, 1.700 Ha um 680 000 Frs. Ueberdies wurden die Kuralkasse Verkaufsangebote für weitere 51 Güter gemacht.

Von allen von der Regierung gemachten Reformen ist die Kuralkasse, deren Notwendigkeit übrigens schon seit lange erkannt wurde, die einzige, die schon in der kurzen Zeit einer vierteljährlichen Tätigkeit verhältnismäßig Erhebliches geleistet hat und größere Hoffnungen für die Zukunft gibt. In erster Reihe ist zu konstatieren, daß die Zahl der Gutbesitzer, die sich ihrer Güter entäußern wollen, eine recht bedeutende ist, da in dieser kurzen Zeit der Kuralkasse nicht weniger als 56 Güter mit einer Gesamtausdehnung von 56.022 Hektar zum Kaufe angeboten wurden.

Futtermangel. Infolge des außergewöhnlich strengen Winters macht sich in gewissen Gegenden des Landes und insbesondere im nördlichen Teile der Moldau in den Distrikten Suceava und Neamz der Mangel an Viehfutter in der empfindlichsten Weise geltend. Angesichts dieser Lage war die Regierung genötigt, zu intervenieren, um der Bevölkerung zu Hilfe zu kommen, und das Ministerium des Innern hat beschlossen, die notwendigen Futtermittel zu kaufen und sie in dringlicher Weise in den Gegenden verteilen zu lassen, in denen Futtermangel herrscht.

Die Bewegung der Droguiten. Die Droguiten der Hauptstadt haben im Vereine mit ihren Kollegen aus der Provinz gestern Abend im Restaurant Jurdache eine Versammlung abgehalten, um über die Maßregeln zu beraten, durch welche das Inkrafttreten der im Vorprojekte des neuen Sanitätsgesetzes enthaltenen Bestimmungen über die Droguiten verhindert werden könnte.

Der Verwaltungsrat des Credit rural hat in einer seiner letzten Sitzungen den ehemaligen Ministerpräsidenten Herrn Dem. Sturdza, der die Stellung eines Direktors dieses Instituts bekleidete, pensioniert.

Bension des Herrn Sturdza beschlossen werden, die wie es heißt, auf das Doppelte seines Gehaltes als Direktor festgesetzt werden wird. Gleichzeitig wird Herr Dinu Bratianu, der Bruder des Ministerpräsidenten zum Direktor des Credit rural befördert und überdies die Person für die Stellung des ersten Subdirektors bestimmt werden.

Kindervorstellung. Der Kartenverkauf für die Sonntag, den 1. (14) März l. J. Nachmittag 3 Uhr im Liebertafelsaale unter dem Patronate Ihrer Igl. Hoheiten des Prinzen Carl und der Prinzessin Elisabeth von Rumänien stattfindende Kindervorstellung hat bereits begonnen. Die Karten sind in der Gemeindefanzlei (Str. Lutetiana No. 10) erhältlich. Die Preise sind: 1. Platz 6 Lei, 2. Platz 4 Lei, 3. Platz 2 Lei. Kinder zahlen die Hälfte. Da bekanntlich diese Veranstaltung sich sehr großer Beliebtheit erfreut, so bitten wir dringend, sich rechtzeitig den Eintritt zu sichern.

Die Vereinigung der Deutschen in Jassy feierte, so schreibt man uns aus dieser Stadt, am Sonnabend, den 6. März ihr achttes Stiftungsfest. Dank der energischen Arbeit des Komitees unter Leitung des Herrn Ledvinka wurde ein voller Erfolg erzielt. Mehr als 70 Personen waren in dem glänzend mit bunten Glühlampen erleuchteten Festsaale erschienen.

Der Schneesturm. Montag Nachts begann in der Hauptstadt ein schrecklicher Schneesturm zu wüten, wie er mit gleicher Gewalt selbst in diesem so strengen Winter nicht zu verzeichnen war. Dabei fiel der Schnee ununterbrochen in schweren dicken Flöden, und bedeckte die Straßen die geradezu ungangbar wurden. Die Tramways, die während des ganzen Tages mit größter Mühe verkehrt hatten, mußten um 7 Uhr Abend den Verkehr einstellen. Gegen Abend begannen angesichts des schrecklichen Wetters die Lohnwagen sich aus dem Verkehre zurückzuziehen, so daß die Reisenden, die mit den Nachtzügen in Bularest eintrafen, keine Wagen fanden. Wegen des Mangels an Wagen war auch die Kammer, welche beschloffen hatte, Nachsitzung zu halten, genötigt, auf die Nachsitzung zu verzichten.

Der Schneesturm hat mit gleicher Gewalt in der ganzen Muntenia und in der Oltenia gewütet, wodurch der Verkehr der Eisenbahnzüge mannigfache Störungen erlitt. Der Zug von Berciorova, der um 11 Uhr 50 Vormittag hätte eintreffen sollen, kam mit einer Verspätung von 3 Stunden an, und der Zug von Craiova von 4 Uhr 20 traf gar nicht ein. Der Zug von Berciorova, der von Bularest abging, kam nur vis nach Costesti, da zwischen Costesti und Solnici die Linie verschneit ist. Heute früh ging vom Nordbahnhof kein Zug ab. Der Schneesturm zerriß auch viele Telefon- und Telegrafienlinien.

Aus P l o i e s t i wird uns mitgeteilt: Hier ist ein schrecklicher Sturm ohne Schnee. Der Verkehr auf den Straßen ist nahezu unmöglich. An vielen Häusern sind die Rauchfänge in Brand geraten, konnten aber mit Hilfe



der Feuerwehr gelöscht werden. Ein solches Rauchfangfeuer brach auch im Postamt aus, ohne jedoch großen Schaden anzurichten.

Aus dem Distrikte B o t o s c h a n i kommt die Nachricht, daß infolge des Hochwassers der Verkehr in den Dörfern unmöglich geworden ist. Das Hochwasser hat mehrere Brücken weggerissen und die Chauffeen überschwemmt. An manchen Orten hat das Wasser eine Höhe von nahezu 2 Metern erreicht.

Aus den Distrikten B r a i l a, D o r o h o i und S u s c h werden große Hochwasserschäden gemeldet. Auf der Strecke Craiova-Gusch ist zwischen den Stationen Oltenesti und Galta Tirziu die Linie infolge des Hochwassers unterbrochen und die Reisenden müssen hier umsteigen.

Die aus dem Distrikte J a s s y kommenden Nachrichten lauten sehr beunruhigend. Eine große Anzahl von Dörfern ist überschwemmt, zwischen Cucuteni und Bobul Droaei ist die Chauffee mit Wasser bedeckt, und an einigen Orten hat der Pruth begonnen, über seine Ufer zu treten. Die Stadtverwaltung von Jassy hat eine Sammlung für die Opfer der Ueberschwemmungen eröffnet.

Aus T e c u c i wird gemeldet, daß der die Stadt durchströmende Verlabfluß über seine Ufer getreten ist und einen Teil der Vorstädte Buda, Peri und Criv'eni überschwemmt hat. Es ist Gefahr vorhanden, daß die Eisenbahnen die hölzerne Brücke über den Verlabfluß wegreißen. Auch die steinerne Brücke ist in Gefahr.

In Distrikte B l a s c h e a dauern die Ueberschwemmungen fort. Alle Flüsse und Bäche sind über ihre Ufer getreten und haben die Felder und Straßen, ja selbst einen Teil der Dörfer überschwemmt. Die Chauffeen Zimnicea—Alexandria, Alexandria—Turnu und Zimnicea—Bragadiru sind an vielen Punkten unterbrochen, so daß der Verkehr ein sehr schwieriger ist. Die Donau ist im Steigen begriffen.

**Ueberschwemmungen.** Infolge des Hochwassers ist die Gemeinde Slobozia vollkommen überschwemmt. Der Präfeld von Jalmisza und mehrere Ingenieure sind am Orte eingetroffen und mittelst Sonderzuges wurde eine Abteilung Soldaten mit 6 Wollen und mehreren Postleuten an Ort und Stelle gesendet. Heute früh ging aus Calarasi eine Compagnie von Pionieren ab, um die Rettungsarbeiten vorzunehmen.

**Ein Streik der Fuhrleute in Jassy.** Die Fuhrleute der Hauptstadt haben die Absicht, für fünf Tage in den Ausstand zu treten, weil die Primarie den Weg von der Aufschlößung „Monopol“ bis in die Calea Pleonei bis heute noch nicht frei gemacht hat. Der Weg ist absolut unpassierbar und die armen Fuhrleute ruinieren ihre Pferde und ihre Wagen.

**Beschlagnahme von Zacharin.** Auf Grund eines bei der Finanzverwaltung des Distriktes Jisov eingetroffenen Denunziation begab sich der Polizeicommissär des 26. Polizeibezirks gestern Abend in die Apotheke Sattfeld in der Calea Bucuresti 61, wo er ein gewisses Quantum Zacharin konfiszirte. Der Unternehmer der Apotheke wurde auf die Polizei geführt, wo mit ihm ein Protokoll aufgenommen wurde.

**Anarchische Zustände.** An der Jassyer Universität hat sich vorgestern ein Zwischenfall zugetragen, der ein großes Streiflicht auf die an dieser Hochschule herrschenden Zustände wirft. Im Universitätsgebäude war nämlich die Disziplinarkommission zusammengesetzt, vor der sich der Priester und Dorfschullehrer von Draguseni, Moraraschi, wegen verschiedener gegen ihn erhobener Anklagen zu verantworten hatte. Als Verteidiger des Angeklagten fungierte ex officio Herr Badarau. Das war genug, damit der Universitätsprofessor Herr A. C. Cuga, der ein persönlicher und politischer Gegner des Herrn Badarau ist, seinen ganzen Heerbann aufbiete und an der Spitze von mehreren Hundert Studenten und Bürgern den Sitzungsaal besetzte. Herr Cuga und sein Gefolge machten einen Heidenstand, veranstalteten feindliche Kundgebungen gegen Herrn Badarau und bloß mit schwerer Mühe gelang es dem Rektor Herrn Bogdan die Ruhe wiederherzustellen. In dieser Angelegenheit wird noch gemeldet, daß in das Dorf, in welchem der angeklagte Schullehrer tätig war, zwei Studenten geschickt wurden, welche dort einige gegen den Behrer gerichtete Petitionen verfaßten, die dann den Anklageakten beigelegt wurden. Der Fall ist charakteristisch. In einem Prozesse, der von der vorgesetzten Schulbehörde gegen einen Lehrer angeklagt wird, machen die Studenten Equenten, redigieren Petitionen, die den Prozessanten beigelegt werden. Und ein Universitätsprofessor kommt an der Spitze seiner politischen Anhänger und versucht es, wie der Rektor der Universität sehr richtig bemerkte, durch Gewalt das Recht der Verteidigung zu unterdrücken. Uebrigens haben Herr Cuga und seine politischen Freunde angekündigt, daß sie morgen Donnerstag beim Jassyer Tribunale, wo der Prozeß gegen einen anderen Geistlichen zur Verhandlung kommt, in der gleichen Weise vorgehen werden.

**Ein Provisionsprozeß.** Herr Dimeter Semo war zur Zeit, als er als Subdirektor der Versicherungsgesellschaft „Nationala“ tätig war, beauftragt worden, wegen des Abschlusses eines Lebensrentenvertrages mit dem Berliner Barquier Sternberg, der seinerzeit wegen Sittlichkeitsvergehens nach einem Sessionserregenden Prozesse eine Gefängnisstrafe abüben mußte, zu unterhandeln. Sternberg hatte vor einigen Jahren einen Lebensrentenvertrag mit der Versicherungsges. „Generala“ abgeschlossen, bei der er 4 Millionen Franks hinterlegte, wofür ihm eine lebenslängliche Rente von jährlich 320.000 Franks ausbezahlt wurde. Später schied über Vorschlag eines Pariser Maklers namens Astmann die Gesellschaft „Nationala“ Herrn Semo nach Paris und nach langen Unterhandlungen, im Laufe deren Herr Semo seine Stellung bei der Gesellschaft „Nationala“ niederlegte, gelang es, den Sternberg zu bewegen, daß er sich auch an der „Nationala“ versichere, bei der er gleichfalls 4 Millionen Frs hinterlegte, wofür ihm diesmal eine jähr-

liche Lebensrente von 400.000 Frs ausbezahlt wurde. Außer Astmann war in dieser Affaire als Vermittler auch Graf Byland tätig, dessen Tochter auf Sternberg großen Einfluß hatte. Nach Fertigmachung des Geschäftes erhielten Graf Byland und Astmann eine Provision von 160.000 Franks, während Herrn Semo als Subdirektor eine Gratifikation von 4000 Franks gegeben wurde. Herr Semo aber machte geltend, daß er in dem Augenblicke, als das Geschäft abgeschlossen wurde, einfacher Privatmann war, weil er seine Demission in unwiderruflicher Weise gegeben hatte, und er verlangte die gleiche Provision wie Byland und Astmann, da seinen Bemühungen das Zustandekommen des Geschäftes zu verdanken war. Als die Gesellschaft „Nationala“ seine Ansprüche zurückwies, Arange Herr Semo den Prozeß an, und das Handelsgericht Jisov gab seiner Klage insoweit statt, als sie die „Nationala“ verpflichtete, ihrem ehemaligen Subdirektor 40.000 Franks zu bezahlen. Gegen dieses Urteil legten sowohl Herr Semo als auch die „Nationala“ Berufung ein, die gestern vor der dritten Session des Bulgarischen Appellhofes zur Verhandlung gelangte. Von Seite der Gesellschaft plaidirten die Herren N. Xenopol, P. Gradisteanu und Racu und von Seite des Herrn Semo die Herren Tale Jonescu und Rosenthal. Der Gerichtshof verschob die Urteilsfällung auf ein späteres Datum.

**Ein Säbelduell.** Zwischen dem Eisenbahningenieur J. Baroni und dem Kapitän der Ruralsendamerie Herrn Sterea fand gestern Nachmittag um 3 Uhr in der Manege der Artillerie- und Genieschule ein Säbelduell statt. Die Ursache dieses Duells war ein Zwischenfall, der sich am Samstag Nachmittag in einem Tramwaywagen Nordbahnhof — Sst. Szeorghe zwischen den beiden Herren zugetragen hatte. Die Zeugen des Herrn Ingenieur Baroni waren die Herren Sagmann und der Cabinettschef des Ministers der öffentlichen Arbeiten Herrn A. C. Morzsun, die Zeugen des Kapitans Sterea die Majore M. Macoviga und M. Szeorghiu. Beim zweiten Range wurde Herr Baroni am rechten Vorderarme verwundet, worauf die Sekundanten erklärten, daß der Ehre Genüge geschehen sei. Die Gegner trennten sich, ohne sich die Hand zu reichen.

**Die besten Dispositionen** erzielen Sie sicher durch ein Glas des schäumenden Champagner's A h e i n S e c.

**Symphonisches Konzert.** Nächsten Sonntag den 14. März Nachmittag um halb 3 veranstaltet das ständige Orchester des Unterrichtsministeriums unter der Leitung von Meister D. Dintcu sein 15. Symphonisches Konzert, an welchem auch der berühmte Berliner Orchesterdirigent und Direktor des Konservatoriums Herr K a v e r S c h a r w e n k a mitwirken wird, der eigens nach Bukarest kommt um seine Orchesterkomposition (A abierquartett) Op. 82) zu dirigieren. Für die Ausführung des überaus schwierigen Klavierkonzertes, das in Paris, Berlin und Wien großen Beifall gefunden hat, wurde vom Komponisten der berühmte Pariser Pianist Emil Fry ausgewählt.

**Volksfähigkeitskonzert.** Frau General Aversou hat für nächsten Sonnabend ein Konzert zugunsten des Fonds für die Errichtung eines Instituts für Militärsöhne angekündigt. Das Konzert wird unter dem Patronat J. M. der Königin gestellt werden und wird im Saale des Belagerungsbataillons in Cernaboda stattfinden. Die meisten Billete sind schon verkauft.

### Die Entschädigungen für die von den Bauernunruhen Betroffenen.

Im Finanzministerium wird eifrig an der Einteilung der Summen gearbeitet, die den von den Bauernunruhen im Jahre 1907 betroffenen Landwirten ausbezahlt werden sollen.

Da die Abschätzungen der an Ort und Stelle eingesetzten Kommissionen sich auf rund 15 Millionen belaufen und der von den gesetzgebenden Körpern votirte Kredit bloß 15 Millionen beträgt, so werden die Beschädigten nicht den ganzen Schätzungsbeitrag sondern nur eine gewisse Quote erhalten können.

Das Finanzministerium stößt infolge dessen bei Feststellung dieser Quote auf große Schwierigkeiten, da es ihm daran liegt, keine Ungerechtigkeiten zu begehen und jedermann nach Möglichkeit in den Grenzen der 15 Millionen zu befriedigen.

Es ist wahrscheinlich, daß die Aufteilung der Entschädigungssumme folgendermaßen erfolgen wird:

Jene Personen, die einen Schaden von 1 bis 400 Lei erlitten haben, werden die ganze Schätzungssumme erhalten; jene die einen solchen von 400—600 Lei erlitten, werden 90%, jene die einen Schaden von 600 bis 1000 Lei erlitten, 80%, jene die einen solchen von 1000 bis 2000 Lei erlitten, 62% erhalten. Jene die einen Schaden von mehr als 2000 Lei erlitten haben, werden 57% der Schätzungssumme erhalten.

Es muß jedoch gesagt werden, daß diese Verteilungsweise noch keine endgültige ist; übrigeris steht auch diesbezüglich das letzte Wort dem Ministerrate zu, dem die Verteilungstabelle vorgelegt werden wird.

Diese Frage wird jedenfalls in spätestens 2 Wochen endgültig gelöst werden und die von den Bauernunruhen Beschädigten werden die Unterstützungssummen auch bis dahin beheben können.

### Eine ungarische Prestimmme für den Abschluß des Handelsvertrages mit Rumänien.

Die telegraphisch signalisirten Auslassungen des „Pester Lloyd“ über den Handelsvertrag zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien lauten wörtlich:

Aus Bukarest erhalten wir die telegraphische Mitteilung, daß die seit längerer Zeit teils direkt durch Unterhändler, teils zuletzt im diplomatischen Wege geführten Verhandlungen über den Abschluß eines Handelsvertrages mit Rumänien abermals an einen sehr kritischen Wendepunkt gelangt sind oder richtiger gesagt, daß diese Verhandlungen

gänzlich zu scheitern drohen. Nach alledem, was bisher verlautete, sind es die agrarischen Differenzen, welche das Zustandekommen dieses Vertrages mit dem befreundeten Rumänien verhindern. Die Mitteilung unseres Korrespondenten wird uns an hiesigen maßgebenden Stellen als der Wahrheit entsprechend bezeichnet. Es ist daher leider die begründete Aussicht vorhanden, daß die Verhandlungen über kurz oder lang abgebrochen werden, worauf Rumänien gewiß keinen Augenblick lang zögern wird, den jetzt bestehenden Vertrag zu kündigen. Oesterreich-Ungarn hat schon einmal alle Fähigkeiten eines langdauernden Zollkrieges mit Rumänien durchgemacht, und wir haben nun inmitten einer an sich ohnehin schwierigen auswärtigen Situation die wenig tröstliche Aussicht, der Wiederholung eines solchen Kampfes entgegenzugehen.

Der Zwischenfall tritt in einem Augenblicke ein, in welchem es die auswärtige Politik dringend fordern würde, daß wir die besten Beziehungen mit unseren südöstlichen Nachbarn, ins besondere aber mit Rumänien unterhalten, das sich allen politischen Aktionen der Dreieinmächte in ehrlicher, offener Uebereinstimmung angegeschlossen hat und das übrigen das hervorragendste kulturelle Element auf dem Balkan darstellt. Wenn es zutreffen sollte, daß die agrarischen Fragen an dem Scheitern der Verhandlungen die Schuld tragen sollten, muß an alle maßgebenden Faktoren der dringende Ruf ergehen, bis an die Grenze der äußersten Möglichkeiten, die mit den Interessen auch der ungarischen Landwirtschaft vereinbar sind, in den weiteren Verhandlungen vorzuschreiten. Der Handelsvertrag mit Rumänien berührt gerade jetzt unsere wichtigsten politischen, aber auch sehr bedeutungsvollen kommerziellen und industriellen Interessen. Wir sind uns der Verantwortung vollkommen bewußt, die wir übernehmen, wenn wir in den Verhandlungen mit einem auswärtigen Staat der eigenen Regierung den dringenden Rat erteilen, es zu einem Abbruch der Verhandlungen nicht kommen zu lassen. Wir sind uns dabei auch der Verantwortung für die Wahrnehmung unserer landwirtschaftlichen Interessen bewußt, wobei wir naturgemäß die Rücksichten auf unsere Konsumenten nicht außer acht lassen dürfen.

## Telegammme.

### Eine neue politische Partei in der Türkei.

Berlin, 9. März. Der „Frank. Zeit.“ wird aus Saloniki gemeldet, in Konstantinopel habe sich eine neue Partei gebildet, die über 5000 Mitglieder zählt. Die Partei wurde auf reaktionäre Prinzipien aufgebaut. Viele der Mitglieder gehören dem geistlichen Stande an.

### Risat Pascha in Berlin.

Berlin, 9. März. Morgen trifft hier der türkische Minister des Außern Risat Pascha ein. Er wird mit Schön und vielleicht auch mit Bülow konferieren; von Berlin begibt sich Risat Pascha nach Wien und von dort nach Konstantinopel.

### Serbien und die Donaukommission.

Berlin, 9. März. Dem „Berl. Tagebl.“ wird gemeldet, daß Frh. v. Arrenthal nebst der Gewährung von Vorteilen in Sachen der Donau-Adriabahn auch Serbien einen Sitz in der Donaukommission gewähren will. Diese Frage wird zur Sprache kommen, nachdem Serbien mit Oesterreich-Ungarn in direkte Verhandlungen treten wird.

### Oesterreich-Ungarn und Serbien.

**Die friedliche Wendung in der serbischen Frage.**  
Berlin, 9. März. Der „National-Zeitung“ wird aus gutinformierter Quelle gemeldet, daß der Konflikt in eine friedliche Bahn gelangt ist. Die Antwort Serbiens auf die Oesterreich-ungarische Note werde friedlich lauten.

### Pichon und der Konflikt.

Paris, 9. März. Der hiesige Oester.-ungar. Votschafter Rhebenhüller hatte eine Unterredung mit dem Minister des Außern Pichon über die serbische Frage. Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß Pichon sich mit dem Oester.-ungar. Standpunkte vollständig einverstanden erklärte und daß der serbische Gesandte Besniusch vom französischen Minister darüber informiert wurde.

### Der Wortlaut der serbischen Note.

Wien, 9. März. Die „N. Fr. Pr.“ meldet unter Vorbehalt, daß der Inhalt der serbischen Note ungefähr so lautet: „Serbien vertraut die Verteidigung seiner Interessen Rußland und den befreundeten Mächten an. Serbien fordert nichts von Oesterreich-Ungarn. Die serbische Regierung bleibt den Beschlüssen der Slupschina treu und verzichtet nicht auf ihre Forderungen.“

### Paris, 9. März. Dem „Parisien“ wird aus Petersburg telegraphiert, die serbische Regierung betont in ihrer Note an die Mächte ihre friedlichen Absichten und erklärt, daß sie auf ihre territoriale Ansprüche verzichtet (?).

**Die prinzipielle Annahme der Konferenzidee.**  
Paris, 9. März. Der Minister des Außern erklärte gestern abend mehreren Abgeordneten, daß in zwei Wochen eine Verhandlung zwischen allen Mächten platz greifen werde. Was die Idee einer europäischen Konferenz betrifft, so sei diese in prinzipieller Weise bereits angenommen worden.

### Russisch-serbische Drohungen.

Belgrad, 9. März. „Zvono“ schreibt, der Kronprinz habe dem russischen Gesandten Sergelew einen Besuch abgestattet, der ihm sagte, er sei von der russischen Regierung zu der Erklärung ermächtigt, daß der Zar das dem Kronprinzen gegebene Versprechen einhalten werde. Rußland wird die serbischen Interessen auch weiter verteidigen, selbst wenn es dazu die Waffen ergreifen müßte. (?)



Literatur.

Bis zu welchem Zeitpunkte unsere Erde vollständig bevölkert sein wird, darüber belehrt uns eine wissenschaftlich-statistische Studie, welche in dem neuesten (15.) Hefte der Zeitschrift „Für Alle Welt“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57. — Preis des Vierteljahrsheftes 40 Pf.) zur Veröffentlichung gelangt, und der sich der übrige trügliche Teil, vollwertig zur Seite stellt. Aus der reichen Fülle des den neuesten „Erfindungen und Entdeckungen auf allen Gebieten der Naturwissenschaft und Technik“ vorbehaltenen Teiles seien die instruktiven Aufsätze über „Drachlose Telegraphie mittels ultravioletten Lichtes“ und „Das Fern-Maschinenschieben und -sehen“ hervorgehoben, und daß die Abteilung „Für unsere Frauen“ von allem, was die deutsche Hausfrau bewegt, immer nur das Beste und Neueste bringt, braucht nicht erst gesagt zu werden.

Episode.

Skizze von Hilde Meinede.

Sie war schon eine Stunde auf der Eisbahn und hatte noch keinen Bekannten getroffen. Es war doch so wundervolles Eis! Die Abendsonne lag auf den Bäumen, und die Kapelle spielte die „Dollaprinzessin.“ Sie wiegte sich in rhythmischen Vogen und wünschte sich einen angenehmen Partner. Es war so langweilig, allein zu laufen. Ein jeder lachte und amüsierte sich. Aber es wurde später, der Cavalier kam nicht, und Thea Puttner strebte allmählich dem Ausgang zu, als ein Herr vorbei lief, sie stark fixierte und mit einer hörbaren Kurve folgte. Sie hatte sein Manöver bemerkt und lächelte. Wie amüsiert konnte das werden! Sie war gerade in Stimmung, ein Abenteuer zu erleben. Mit großen, leichten Vogen fuhr sie zurück, aber er überholte sie und hielt sich auffallend neben ihr. Plötzlich sprach er sie an: „Mein gnädiges Fräulein, gestatten Sie, daß wir ein wenig zusammen laufen?“ Sie wurde etwas verwirrt. „O ja, sehr gern.“ „Er umfaßte sie auch gleich — mit einer lecken, übermütigen Bewegung. Und sie schmiegte sich ein bißchen in seinen Arm und dachte; „Wie ist dieser Mensch wild und siegesicher.“ Als sie glücklich über das Wetter geredet hatten, sprachen sie über Politik. Er ereiferte sich, und sie sann, was er wohl für einen Beruf haben könnte. . . Dann sprachen sie über Krieg und schließlich vom Manöver. Und sie erzählte ihm, daß sie auch ein mitgemacht hätte. „Ich war bei Bekannten auf einem Gut eingeladen,“ sagte sie, „es war sehr lustig. Der Stab war bei uns einquartiert, und wir freuten uns schon immer im voraus auf neue Ladung!“ „Für das Militär war es gerade nicht so lustig,“ meinte er, „wir waren froh, wenn wir mal in ein angenehmes Quartier kamen.“ Da dachte sie, daß er einjährig gebient hätte und sonst vielleicht studieren würde. Er hat ein schmales Gesicht mit lebhaften Braunaugen und einen feinen, geistreichen Mund. Allmählich wurde er dümmrig. Der Himmel stand in violetten Farben, und um die Baumgruppen schwammen rötliche Dampfschleier. „Wie schön sieht das aus!“ rief er begeistert. „Un-

ser Herrgott ist doch der prächtigste Maler, und wir pinseln seine Herrlichkeiten nach und bilden uns ein, noch Schöneres daraus zu schaffen!“ „Das sind gewiß nur schlechte Maler“, entgegnete sie ruhig. „Der wahre Künstler wird immer die Natur als das Erhabenste anerkennen!“ „Da haben Sie recht“, murmelte er und sie fühlte seine Augen auf ihrem Gesicht. „Wenn ich malen könnte“, sagte er nach einer Weile, „so würde ich Göttern in dieser Beleuchtung malen. An der Vordersten müßten Sie in schwerem, dunklem Gewande lehnen, Ihre lichten Haare fessellos und Ihre Augen müßten in die Ferne schauen, groß und heiß, als trügen Sie schwer an heimlicher Liebe.“ „Sie sind ein Dichter!“ antwortete sie ihm. „Und Sie das Märchen, das jahrelang sich meine Sehnsucht träumte.“ „Es wird Feierabend geläutet!“ sagte sie nur. Aber ihre Augen haften lebhaft an seinem Gesicht. Er schnalzte ihr die Schlittschuhe ab und brachte sie nachhause. Sie waren sehr übermütig. Und sie bemühte sich, den Eindruck des vorigen Gesprächs zu verwischen. An einer Straßenecke sagte sie: „Bitte nach rechts, wir müssen über den Damm!“ „Aber, meine Gnädigste, Halbrechts-Schwenkung!“ verbesserte er launig. „Sie kommen wohl frisch vom Militär?“ lachte sie. „Ich diene in allen Treuen unserm Kaiser. Seit einiger Zeit hat man mich auf die technische Hochschule verpackt!“ Vor ihrer Haustür, beim Abschied flehte er sich vor: „Leutnant Römer, meine Gnädigste!“ Sie reichte ihm die Hand. Es schien ihr so natürlich, als ob sie ihn schon lange kannte. „Und bitte morgen nicht so spät“, bat er dringend, „wir müssen doch jede Stunde gebührend ausnutzen!“ Sie nickte sehr eifrig und schlüpfte in das Haus. Und ihre Schlittschuhe klumperten, und sie flüsterte vor hin: „Leutnant Römer.“ Sie trafen sich fast täglich auf der Eisbahn. Er wartete meistens schon am Eingang, und wenn sie etwas später kam, hatte er eine Falte im Gesicht und gestand: „Ich fürchte fast, Sie kämen nicht mehr!“ Mit der Zeit erzählte er ihr von seinen großen und kleinen Leiden. Und tröstete ihn, dämpfte sein Ungehum oder fand lachende, neckische Worte. „Wenn ich Sie nicht hätte!“ seufzte er oft. Aber seine Leidenschaft brach sich an ihren reinen Augen, und er nannte sie mit einem zärtlichen Sächeln „Märchen“ oder „Meine Heilige.“ Sie dachte gar nicht darüber nach, warum sie fast jede Nacht von ihm träumte — tolles und wirres Zeug, das sie am Tage lächelnd überfann. „Wieder so spät“, klagte er, als er an einem trüben Nachmittag eine Stunde vergebens gewartet hatte, „die Ungewißheit, ob Sie kommen oder nicht kommen, ist schrecklich!“ „Bitte, bitte, nicht böse sein!“ schmeichelte sie, aber er rief in komischer Empörung: „So heiß's immer, und unferne soll auf Befehl lieblich sein! Und Sie wissen doch ganz genau, daß es taut, taut, impertinent taut!! Und was dann?“ Sie zuckte die Achseln. „Dann gehen wir eben spazieren, oder wir laufen im Eispalast“, entschied er herrlich.

Sie dachte an ihre Geldbörse. Die war unglaublich schmal und dünn. Im höchsten Falle fanden sich noch ein paar Nickel. „Das Geld reicht wohl nicht?“ neckte er übermütig. — „Ja, ja, das kommt davon, wenn man in der ersten Hälfte des Monats zu verschwenderisch wirtschaftet! Ich weiß das von mir! So'n armer Leutnant muß sich höflich durchstreifen!“ „Die Besoldungsfrage ist wirklich kläglich!“ „Zum Leben zu wenig, zum Sterben zu viel! Ohne Zuschuß geht's gar nicht, und zum Heiraten braucht's Kautions! Aber man wartet eben bis zum Hauptmann erster Güte. Aber du lieber Himmel, wenn man ein Weib so lieb hat. . . Ich glaube, ich würde verückt dabei!“ Seine Stimme vibrierte. Sie wurde totenblau. Großer Gott, das war ja demütlich genug! Aber sie konnte es ihm doch nicht in das Gesicht schreiben, daß sie arm, bettelarm sei! Sie wartete ihr Hirn nach einer Antwort. . . Es war ja so furchtbar, wie seine Augen angstvoll fragten! „Ich las neulich von einer peluniären Aufbesserung!“ sagte sie endlich, und sie wunderte sich, daß ihre Stimme nicht in einem Ausschrei brach. . . Sie hörte gar nicht, was er ihr erklärte, sie merkte nicht daß sie gegrüßt wurde. Sie mußte nur, daß nun alles zu Ende war, und daß sie selbst einen gewaltsamen Schluß machen mußte — je schneller, desto besser, denn sie war jetzt noch stark und fest und konnte lächelnd über ihr todwundes Herz lügen. . . Mit brennenden Augen starrte sie in die Dämmerung. Grau war der Himmel und grau sah der Dunst, der niederfiel. Zusammenschauernd schmiegte sie sich in seinen Arm. Es war so süß. . . „Wir wollen gehen!“ sagte sie. „Morgen ist kein Eis mehr,“ sagte er, als sie sich auf dem Heimweg befanden, „wo sehen wir uns das nächste Mal?“ „Ich weiß es nicht!“ antwortete sie mechanisch und wußte doch ganz genau, daß sie so bald wie möglich zu ihrer Tante reisen würde. Sie hatte sie schon lange und dringend eingeladen. „Es liegt doch ganz an Ihnen, ob wir uns wiedersehen,“ sagte er heftig, „ich kann doch nicht tagelang an Ihrem Hause promenieren, bis ich Sie vielleicht einmal treffe!“ Sie antwortete nicht, und er wurde ganz traurig. „Ich war ein wilder, leichtsinniger Mensch, ehe ich an einem hellen, lichten Tage ein Märchen erlebte, das hatte Fleisch und Blut und liebe, liebe Augen. Und um das seine Köpfchen schimmerte ein Heiligenschein.“ „Märchen sind unwahr,“ rief sie angewollt, „und nur Selige sind heilig.“ „Ich weiß eine Zeit,“ sann er verträumt, da sehnte ich mich fast krank nach weichen, kühlen Händen, die sollten über meine fieberheiße Stirn streichen.“ . . . Sie traupte ihre Hände zusammen. „Ich kann nicht mehr!“ stöhnte sie auf, und laut sagte sie: „Sie sind ein Träumer, das wird allmählich ungesund! Geben Sie mir, bitte, meine Schlittschuhe, ich bin gleich zu Hause!“ Er nestelte an den Riemen und meinte: „Ich kann es nicht glauben, daß es nur eine sogenannte Episode bleiben soll.“ Episode! Wann er wüßte, wie die rot und heiß in ihrem Leben stehen würde! . . . „Es ist oft gut, wenn man lügt,“ sagte sie grausam,

Märtyrer

Roman von Daniel Lesueur. Deutsch von Ludwig Wechsler.

In dem eleganten, mit auserlesenem Geschmack eingerichteten Gemach, dessen Spitzen und Seidentapeten in dem gedämpften elektrischen Licht einen verführerischen Anblick boten, zu dem sich noch der feine Parfüm gesellte, der hier jedem Gegenstande einzeln anzuhaften schien, schritt Robert ohneweiters dem großen, breiten Bette zu, das in der Mitte des Zimmers stand und auf dem er sofort die Gestalt seiner Frau unterrichtete. Sie lag in einem kostbaren Hauskleide da, das sie mit ihren krampfhaften Bewegungen völlig zerknittert hatte, und hielt den Kopf gegen das Kissen gedrückt, das sie unter der Decke hervorgezogen hatte denn das Bett war nicht erst gemacht worden. Die schönen, kastanienbraunen Haare hoben sich, der Fingeln der Nadeln entledigt, in wirrer Unordnung von dem weißen Kissen ab, was sich bei einiger wohlangebrachter Toilette gar nicht übel ausgenommen hätte. — Nun, Lucie, wie geht es? fragte Robert sanft, um, als er keine Antwort erhielt, hinzuzufügen: Ich hatte gehofft, Dich vernünftig anzutreffen. Hast Du mir durch's Telephon nicht versprochen, mich ruhig anzuhören, bevor Du den Stab über mich brichst? Eine erkaltete Stimme, rauh von den vergossenen Tränen, tönte aus dem Kissen hervor: — Ja. . . aber das war dumm und feige von mir. . . weil ich von Furcht erschrocken worden war. . . — Von Furcht? Weshalb? Jetzt richtete sich Lucie endlich empor und ließ ihr Gesicht sehen, aus dem sie mit beiden Händen die wirren Haarmassen zurückstrich. Sie mußte hübsch sein, denn die Züge wiesen eine unverkennbare Vornehmheit auf; allein für den Moment raubten ihr der fieberhaft glühende Blick der Augen, die geröteten schmalen Wangen und die zusammengepreßten Lippen jegliche Anmut, weungleich alle diese

Zeichen auf einen wilden, doch ehrlichen Schmerz zurückzuführen waren. — Was hastest Du befürchtet? Daß sich meine Arbeiter zu Gewalttätigkeiten gegen mich hinreißen lassen könnten? Und als sie den Kopf schüttelte, fragte er wieder: Also was denn? — Daß Du Deine Zuflucht zu diesem Frauenzimmer genommen. Robert ließ die wenig schmeichelhafte Bezeichnung „Frauenzimmer“ unbeachtet; er wußte, daß man die Worte die Frauen im Zorne sprechen, nicht ernst nehmen dürfe, und zuckte nicht einmal zusammen. Er versuchte sogar, einen scherzhaften Ton anzuschlagen, um der Unterhaltung jede Schärfe zu nehmen, und rief aus: — Du hättest also vorgezogen, mich getrennt zu sehen, statt mich heil und unversehrt in Gesellschaft einer Dame zu wissen? — Wenn in Gesellschaft dieser — Dame. . . allerdings! erklärte sie mit so wildem Ausdruck, daß er sich über ihre wahren Gefanungen keinen Zweifel hingeben konnte. — Du lieber Gott, sprach er, was hat sie Dir denn getan? — Das fragst Du noch? Mit zürnender Miene die schlanken Finger in die Spitzen des Bettes versenkt, neigte sie sich vor und klagte: Du hast dich wohl schon lange nicht in einem Spiegel gesehen? Hörst Dich nicht selbst sprechen? Hast den letzten Brief vergessen, den Du mir geschrieben? Du bist ja nicht mehr Du selbst. . . hast ja nicht mehr Deine Stimme, Deine Augen von früher. . . Deine Briefe verschwiegen mehr, als sie besagten. . . Und da fragst Du mich noch, was mir diese Frau getan hat. . . Sich ermannend, fügte sie hinzu: Diese Frau. . . der ich ganz unverbient die Ehre erweise, sie so zu nennen. . . Diese nichtswürdige Person. . . Geraubt hat sie Dich mir. . . Jawohl, geraubt. . . — Du bist von Sinnen, sagte Robert achselzuckend, als vernähme er das nichtsagende Geschwätz eines Kindes. — Wäre ich wirklich von Sinnen, erwiderte sie, ihn mit einem tödlichen Seitenblick freisend; so würdest Du es

mir nicht sagen, wenigstens nicht in diesem Tone. Schon längst hättest Du mich von diesem qualvollen Gedanken zu Befreien getrachtet, hättest Beweise gefunden, mich in Deine Arme genommen, mich getröstet, mich armseliges Geschöpf, das Du einst geliebt hast und das jetzt so schwer leidet. . . Schluchzen unterbrach ihre Stimme; ihr ungeheurer Schmerz wurde mit einemmale durch das Mitleid vermindert, das sich Lucie selbst einflößte. Ihre Verzweiflung war umso größer, als sie eine völlig wehrlose Person erfasste. Sechszwanzig Jahre einer vor allen Stürmen des Lebens beschützten Existenz, aller Erfahrungen und Logik bar, mit dem Gehirn eines Bögels begabt, dazu ein schwacher, widerstandsloser Körper, war Lucie Clexieux gewiß nicht geeignet, um sich gegen das unversehens über sie hereingebrochene Unglück zu wehren. Sie jammerte wie ein Kind, stammelte unzusammenhängende Worte, rang die Hände und schluchzte herzbrechend. Und der zärtliche Versuch des Gatten, der die arme, kleine, schlante Gestalt an sich drückte, sie zu beruhigen, entseffelte den Sturm der Angst nur noch mehr. Er trachtete sie zu beschwichtigen, zunächst ohne einen anderen Zweck, als sie und sich selbst einer unerträglichen Reiz zu entziehen. Doch in dem Maße, wie ihm die tröstenden Worte über die Lippen traten, wurde er sich bewußt, daß er die Worte, mit denen er den Argwohn seiner Frau zu zerstreuen suchte, mit gutem Gewissen und in aller Aufrichtigkeit vorbringen könne. Er hatte ja seine Frau nicht betrogen und würde sie auch nicht betrügen, wenn er sich an die strengen Weisungen Jocelyne's hielt. In diesem Augenblick lobpreis er die weisen Entschlüsse des jungen Mädchens. Denn wie hätten sich die Dinge gehalten, wenn er Lucie nur durch Lügen und falsche Eide zu beschwichtigen vermocht hätte? Ein solches Beginnen wäre, das erkannte er jetzt im vollen Umfange, über seine Kräfte gegangen. — Meine arme Lucie, wie kannst Du mir noch solche Szenen machen, da ich meiner ganzen Energie, meiner vollen Besonnenheit bedarf. . . (Fortsetzung folgt.)



man wird sich leicht über! Und das Leben ist zu kurz, um sich zu langweilen!

Sie standen vor ihrem Hause, und ehe er antworten konnte, kloß sie förmlich hinein. Aber mitten auf der Treppe blieb sie stehen und brach mit einem W. hlaut zusammen.

Die Kunst, schön zu bleiben. Ein Buch für Frauen.

Dem Wunsche, schön zu bleiben, der tief in der weiblichen Natur begründet ist, hat gewiß nicht immer die Kunst, schön zu bleiben, entsprochen. Mit der steigenden Kultur, die immer auch ein wachsendes Schönheitsbedürfnis erzeugt, hat allemal auch diese Kunst besondere Höhepunkte erreicht und ist dann zu Zeiten wieder in Vergessenheit geraten. Immer aber ist sie verschwiegen betrieben worden. War es falsche Scham einer alten Zeit oder leben wir heute in einer illusionenlosen neuere Zeit, genug daran, wir kennen keine Geheimnistuerei mehr, wir haben Ärzte, die sich nur der Kosmetik widmen, eine Wissenschaft, in der man vor noch nicht allzu langer Zeit zu alten Zigeunerinnen Zuflucht nahm, wir haben eine ganze Literatur, die sich nur mit der Pflege des Körpers beschäftigt, Wanderlehrer, die das Heil verkünden, das „System“, das uns gesund und jung und daher auch schön erhalten soll. Und das ist vielleicht der größte Unterschied zwischen den Frauen der alten und der neuen Zeit, daß die vergangenen Frauengenerationen in der Entfernung von der Natur die schwere Kunst finden wollten, schön zu bleiben, während das System, das unseren Zeitgenossinnen gepredigt wird, sich auf den Grundfragen einer zur Natur zurückkehrenden Hygiene aufbaut. Die rastlosen Forschungen der chemischen, die physikalischen und der medizinischen Wissenschaft sind dieser Kunst dienlich gemacht worden, und am Ende aller Forschung und Erfahrung stand die hygienische Dreieinigkeit: Luft, Bewegung, Wasser.

Diesem leitenden Grundsatz huldigt auch ein neues Buch „Die Kunst, schön zu bleiben“ von Gertha v. Werdenfels (Berlin, Verlag Hugo Steinig). Und doch: So einfach ist die Sache nicht. Wäre sie es, dann müßte ja kein Buch darüber geschrieben werden. Es gibt aber so viele Hunderte von strikten Geboten und laien Winken, so viel scheinbar Nebenachtliches und doch so Notwendiges, was über diese Kunst zu sagen ist, ehe ihr großes Gebiet erschöpft wird. Denn damit, daß die Hauptlinien der modernen Schönheitswissenschaft in einer naturgemäßen Lebensweise gegeben sind, kann noch lange nicht auf alle die Mittel und Mittelchen verzichtet werden, die im Einzelnen hilfreich wirken, manche Schäden verbessern und glätten. Aber wir erkennen den Fortschritt der Zeit, die ungeheure Vereinfachung der Werkstätten weiblicher Schönheit, wenn wir etwa betrachten womit um das Jahr 1700 der Toiletteleiste einer Pariser „Mondaine“ ausgestattet war. Da fanden sich nicht weniger als 43 verschiedene Toilettewasser vor, 19 Alkohollösungen zum Waschen und 16 verschiedene Essenzen; ferner 5 Alaunmischungen zur Konservierung der Haut, 34 Arten von Pomade und 11 verschiedene Öle. Dazu kommen 5 Flaschen Weinessig, 6 Schachteln mit Pasten, 16 Seifenarten, 23 Puder, 13 Sorten von Hol, 20 Paar Handschuhe, 15 Schachteln mit „spanischen Fliegen“ in Belours, Satin und Taffel, Puder für die Zähne, 8 Nischlissen, 15 Flakons mit verschiedenen Milcharten, und endlich 10 Sorten von Pastillen zum Parfümieren des Atems. Man sieht, ein wahrhaft unerhörtes Arsenal von Schönheitsmitteln. Und alle fast nur für das Gesicht und allenfalls für die Schönheit der Hände bestimmt. Der Körper aber war in ein atemberaubend enges Nieder gepreßt, auf dem Kopf saß ein viele Kilogramm schwerer Vorderbau und die Füße staketen engen, hochgehöckelten Schuhen. Rätselhafte Natur des Weibes. Um diese Zeit lebte Ninon de Lenclos, die nach dem Zeugnis ihrer Zeitgenossen noch mit 90 Jahren von eigenartig bezaubernder Schönheit war.

Das ist die neue Lehre: Gesicht und Körper bilden ein untrennbares Ganzes, und jede Vernachlässigung des Körpers rächt sich unter allen Umständen am Gesicht. So ist denn die erste Vorschrift der Hautpflege: Ein warmes oder kaltes Bad, oder mindestens eine warme oder kalte Abreibung des ganzen Körpers sollte täglich erfolgen. Weiter empfiehlt sich möglichst ein Dampfbad. Man glaube ja nicht, daß heiße Bäder dem Körper unzutraglich sind. So nimmt jeder erwachsene Japaner täglich ein Dampfbad. Danach kleidet er sich möglichst leicht an und geht selbst durch tiefen Schnee, ohne sich jemals zu erkälten. Ein weiterer Faktor zur Verschönerung des Leibes ist der Aufenthalt in frischer Luft und angemessene Bewegung. Frau v. Werdenfels empfiehlt die Sports: Lawn-Tennis, Eislaufen, Radfahren, Alpinismus, Rudern und Schwimmen, vor allem das Lawn-Tennis als gesündestes und schönstes aller Bewegungsspiele, natürlich immer nur in vernünftigen Grenzen.

Von den vielen Schönheitsmitteln sind es die arsenikhaltigen, vor denen die Ratgeberin am meisten warnt. Daß sie auch Puder und Schminke verwirkt, ist selbstverständlich. Nur Talkum, Federweiß und Reispuder läßt sie einigermaßen gelten. Das vollendetste Schönheitsmittel aller Zeiten aber ist das kalte Wasser. Von einer Toiletteseife verlangt man, daß sie die Haut reinigt, ohne sie zu reizen und anzugreifen. Eine solche neutrale Seife darf auf der Zunge, wenn man sie damit berührt, nicht brennen oder stechen. Fer-

ner gibt es als ein Zeichen überflüssiger Alkalien, wenn sie sich an der Oberfläche mit Kristallen bedeckt.

Ein echtes Erzeugnis unserer Zeit ist die Gesichtsmassage, die nach ärztlichen Erfahrungsgrundsätzen an Stelle jener Gesichtsmassen angewendet wird, mit denen sich die Damen des achtzehnten Jahrhunderts vor dem Erscheinen der weiblichen Jugendschöne, den Kunzeln, zu schützen versuchten. Vor jeder Gesichtsmassage, auf deren diffuse Einzelheiten hier nicht näher eingegangen werden kann, müssen körperliche Übungen vorgenommen werden, damit das Blut leichter und rascher zirkuliert.

Vom Allgemeinen der Körperpflege zum Besonderen: zur Pflege des Haares, der Augen, der Zähne und des Mundes, der Hände, der Füße. Ein Kapitel wichtiger als das andere, und erst alle vereint bilden das ganze große Kunstwerk der Natur: das schöne Weib. Da heißt es, Stein auf Stein zusammentragen, bis der Ban der Schönheit restlos, ohne Fehl, vollendet ist. Man sieht daraus nur, ein wie weites Feld es ist, das die Frau prüfend, vorforschend, mit Geduld und Ausdauer bebauen muß, um der Kunst, schön zu bleiben, mit Erfolg zu dienen. Und jetzt hat sie es eigentlich noch gut: sie kann es aus Büchern lernen, was früher nur der unverlässlichen überlieferten Wissenschaft der verschwiegenen Kamenate bekannt war.

Heute Themen

Amliche Erziehung zur Höflichkeit. Als die amerikanische Flotte im Oktober vorigen Jahres in den Häfen Japans erwartet wurde, ließ der Gouverneur von Kanagawa, einer Stadt an der Bucht von Tokio, folgenden Erlaß den Bewohnern bekanntmachen, den die „Grenzboten“ einer französischen Quelle entnehmen: Müßiggänger sollen sich nicht um die Fremden scharen. Kaufleute dürfen von ihnen nicht übertriebene Preise fordern. Es ist nicht erlaubt, mit Steinen nach den Händen zu werfen, die die Ausländer begleiten; die Fremden sind mit Höflichkeit und Herzlichkeit zu behandeln. Wenn sie in ein Amtszimmer treten, muß ihnen ein Stuhl angeboten werden; auch ist es nicht zu verlangen, daß sie den Hut abnehmen. Ueber ihre Kleidung, ihre Religion und ihre Getränke dürfen keine spöttischen Bemerkungen gemacht werden, noch weniger dürfen ihnen roh oder beleidigende Worte zugerufen werden. Ihnen neugierig ins Gesicht zu sehen oder sie unverschämte anzustarren, ist nicht erlaubt. Niemand darf das Haus eines Ausländers mit schmutzigen Stiefeln betreten. Fremde Missionäre hat man ebenso zu respektieren wie die japanischen Priester. Wenn die Ausländer ihre Spiele treiben oder spazieren gehen, dürfen ihnen nicht Scherben, Knüttel oder Steine in den Weg geworfen werden. In den Eisenbahnwagen oder den Schiffen, in denen Fremde mit euch reisen, ist es verboten, auf den Boden zu spucken. Abfälle oder Zigarettenreste hinzuwerfen. Es ist untersagt, nach einer ausländischen Dame mit dem Finger zu zeigen, sie durch übermäßige Redensarten zu belästigen oder gar ohne Grund nach dem Alter zu fragen. Wenn ihr mit einem Ausländer geht, haltet euch einen Schritt von ihm entfernt, und wenn er die Uhr herauszieht, so merkt, daß er noch andere Besorgungen zu machen hat. — Hierzu bemerken die „Grenzboten“: Die Japaner gelten im allgemeinen als ein höfliches Volk; es scheint aber doch, daß die Erziehung und amtliche Vorschriften mehr dazu getan haben als natürliche Anlagen. Auch bei uns merkt man ja in jedem Dorf sogleich an dem Benehmen der Jugend, wie hoch man den Schulzen und den Lehrer einzuschätzen hat.

Eine Stunde mehr Zeit in England. Aus London wird gemeldet: Das Unterhaus hat die sogenannte „Daylight Saving Bill“ in zweiter Lesung mit 141 gegen 108 Stimmen angenommen. Durch dieses Gesetz soll von Ende April bis Ende September die öffentliche Zeitrechnung gegen die Zeit von Greenwich um eine Stunde vorgezogen werden. Diese Maßnahme soll dem Volke eine Stunde der Ruhe und der Erholung bei Tageslicht gewinnen. Es ist wenig Aussicht vorhanden, daß diese Vorlage während der laufenden Session Gesetz werden wird.

Das Ende der Telephonfräulein. Aus Wien meldet man: Die Telephonleitung trägt sich mit der Absicht, innerhalb zweier Jahre in Wien den automatischen Betrieb der Telephonzentrale durchzuführen. Diese Reform, die eine Beseitigung der vielen Klagen über den Telephonbetrieb anstrebt, wird das Ende eines ganzen Berufszweiges bedeuten; den Telephonfräulein wird hiedurch die Beschäftigung entzogen. Die erste Mitteilung über dieses Projekt erfuhr die Öffentlichkeit durch einen Vortrag, die im Verein der österreichischen Post- und Telephoninteressenten gehalten wurde. Einer Einladung des genannten Vereins Folge leistend, hielt nämlich Bauoberkommissär Hans Föberl am letzten Diskussionsabend einen Vortrag über „Störungen und Anstände im Telephonbetriebe“. Der Vortragende zeigte an der Hand von Apparaten und Modellen, daß die Anstände im Telephonbetriebe auf Störung des maschinellen und Leitungsapparats, auf Manipulationsfehler in der Zentrale, zum größten Teil aber auf Fehler der telephonierenden Parteien zurückzuführen sind. Ingenieur Föberl machte ferner die interessante Mitteilung, daß in zwei Jahren der Umbau der Telephonzentrale Wiens für den Automatenbetrieb vorgenommen wird. Damit entfällt die Arbeit

der Telephonisten und die einzelnen Abonnenten werden die Verbindungen untereinander selbst herstellen. Freilich werde man dann über Störungen mit Niemand mehr haben können als mit dem — Automaten. Störungen aber, schloß der Vortragende seine Ausführungen, werden bestehen, solange das Telephon besteht. Die Anknüpfung, daß die Telephonisten durch Automaten ersetzt werden, wurde von der Versammlung mit lebhaftem Beifall aufgenommen, und es wurde in der darauf folgenden Diskussion allgemein die Überzeugung zum Ausdruck gebracht, daß die Parteien in Einklang vor manchem Ärger und Verdruß am Telephon bewahrt bleiben werden.

Falsches Haar. Die letzte Sitzung der Friseurinnung in Amerika hat ergeben, daß von den eingetragenen Frisuren im letzten Jahre 5000 Zentner falsches Haar zur Verarbeitung gekommen sind. Die „Vockenpracht“ der Amerikanerinnen, die von aller Welt so sehr bewundert wird, besteht demnach zumeist aus Haar, das sie des Abends abzuweilen gewöhnt sind. Man verarbeitet nicht das Menschenhaar, das man beinahe meterweise kauft, sondern man flücht in die Zöpfe gebleichtes und gefärbtes Merdehaar und oft genug auch Fäden von Flachs. Das meiste Haar, das verarbeitet wird, liefern die Chinesen, namentlich die fortschrittlichen Chinesen, die sich vom Zopf emanzipieren wollen. Außer dem Vortheil den sie von ihrer modernen Gesinnung in ideller Form haben, ziehen sie noch den materiellen Nutzen heraus, daß ihr Haar mit einem ziemlich hohen Kaufpreise bezahlt wird. Ausgeklammertes Haar wird nicht so gut bezahlt, als das vom Haupt geschnittene. Am teuersten ist das gleichmäßig lange graue und das hellblonde Haar, aber auch der rötliche Schimmer auf Kastanienbraun wird mit Gold aufgewogen. Schwarzes und rotes Haar sind am billigsten, es wird nach Gewicht gekauft, und da es am stärksten ist, wiegt es natürlich auch am meisten. Doch nicht nur Haarwusch und Frisuren werden aus diesem falschen Haar gefertigt, man macht jetzt auch wieder Biergegenstände daraus, und es gilt in Amerika sogar wieder als besonderer Schick, wenn der junge Mann eine feine dünne Uhrkette trägt, die aus Goldfäden und dem Haar seiner Angebeteten geflochten ist. Auch Spitzen, Fächer, und sogar Armbänder fertigt man aus den Fäden feinen Menschenhaares.

Zobel-Ausrottung. In der russischen Presse erheben sich erste Besorgungen, die Schonungslosigkeit, mit der dem Zobel in Sibirien nachgestellt wird, die Ausrottung dieses wertvollen Pelztieres zur Folge haben werde. Namentlich wird die kostbare Spielart, deren dunkle Unterhaare an den Spitzen einen silbernen Schimmer zeigen, immer feltener. Die Kenner des Pelzhandels versichern, daß die Ausbeute an dunkeln Zobelstellen im Laufe des letzten Jahrzehnts gegenüber früheren Zeiten auf ein Drittel zurückgegangen ist. Einst wurden Tausende solcher Felle auf die Messe nach Irbit gebracht, heute sind kaum einige hundert davon dort zu haben. Vor 15—20 Jahren konnte man das beste unalle Fell für 20—30 Rubel kaufen, für ausnahmsweise schöne Stücke zahlte man 50 Rubel, während jetzt der gewöhnliche Preis 150—200 Rubel und weit darüber hinaus beträgt. Besonders schöne Exemplare werden sogar mit 1000 Rubel bewertet. Solche Preise veranlassen die sibirischen Pelzjäger erst recht, dem Tiere bis in seine äußersten Schlupfwinkel nachzuspüren und ihm nicht bloß im Winter, sondern auch im Sommer auszulauern, obwohl im Sommer mit dem erlegten Weibchen der ganze Wurf zu Grunde geht, und ungeachtet dessen, daß das Sommerfell nur den halben Wert hat. Die Sommerfelle werden zur Ausfuhr nach dem Auslande gern gekauft, weil sie viel zum Befestigen von Kleibern verwendet werden. Es gibt in Sibirien einige Jagdvereine, die ihre Mitglieder während der Schonzeit auf die heimischen Märkte entsenden, damit sie auf erlegte Hasen und sonstiges Wild fahnden. Die russische Presse wünscht, daß das Ackerbauministerium die Jagdvereine mit derselben Vollmacht auch hinsichtlich der Zobel ausstatte. Auch wird ein Gehalte des russischen Zoologen Markgraf wieder hervorgeholt, der die Schaffung großer Parkgebiete im Norden Rußlands und Sibiriens zur Schonung und Züchtung des Zobels empfahl.

Opfer der Liebe. Aus dem spanisch-portugiesischen Grenzort Barajas wird folgender tragischer Vorfall gemeldet: Drei junge Leute namens Ballero, Rubio und Martin machten demselben jungen Mädchen den Hof, und dieses konnte sich nicht schlüssig werden, welchem von den dreien sie den Vorzug geben sollte. Als einziger Ausweg aus der Schwierigkeit wurde von den dreien ein Kampf beschlossen, der so lange dauern sollte, bis zwei der Nebenbuhler tot waren. Am Witternacht trat man sich auf einem Felde und der Kampf mit Messern begann. Wie Tiger fürzten die drei auf einander, und am nächsten Morgen fand man Ballero und Rubio tot, während Martin mit gefährlichen Wunden bedeckt bewußlos auf dem Felde lag.

Humoristisches.

Die Berliner Messerstecher. — „Mama, ist auf die Königin Louise auch ein Attentat ausgeübt worden?“ — „Nein, warum meinst Du?“ — „Ich habe eben ein Gesichts- und Brustbuch mit Illustrationen gelesen, und da stand: Königin Louise auf dem Sterbebette nach einem Stich von Berger.“

Denken Sie sich, im Friedrichshain haben sie schon wieder eine Person gefunden, die zehn Schritte im Liebe hatte! — Entsetzlich! — Nicht wahr? Als sie zum Bewußtsein kam, rief sie: „Rehner, noch'n Schnitt!“

Foulard-Seide u. Bengline-Seide (roh und farbig) Shantung-Seide Backfisch-Seide u. Musseline-Seide Gotele-Seide u. Cachemire-Seide

für Blusen u. Roben in allen Dreifalten, sowie stets das Nonette in schwarzer, weißer u. farbiger „Hennenberg-Seide“ u. Fr. 1.35 bis Fr. 24.50 p. Met. — Franco und schon verzollt in's Haus. — Näherer umgehend. Seiden-Fabrik Hénneberg Zürich 37 Post, S. M. der Deutschen Kaiserin.



Kellner, es ist fast eine halbe Stunde verfloßen, seit ich die Schildkröten Suppe bestellte. — Tut mir leid, Herr, aber Sie wissen ja, wie langsam Schildkröten sind.

### Handel und Verkehr.

Die Frage der Verlängerung der industriellen Begünstigungen. Da das vom Handels- und Industrieminister ausgearbeitete Gesetzprojekt über die Ermütigung der einheimischen Industrie höchst wahrscheinlich in der laufenden Parlamentsession nicht mehr vorgelegt werden können, wird der Industrieminister dieser Tage den gesetzgebenden Körpern eine Gesetzesvorlage unterbreiten, durch welche jenen industriellen Anstalten, denen die Begünstigungen abgelaufen sind, diese Vorteile für ein Jahr verlängert werden.

Der Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn. Der „Scolul“ meldet, es sei unwar, dass der Handelsvertrag bereits gekündigt worden sei. Die Unterhandlungen wurden bloß letzten Samstag unterbrochen um dem österreichisch-ungarischen Gesandten in Bukarest Zeit zu lassen, neue Instruktionen aus Wien zu verlangen.

Aus Budapest wird gemeldet, dass das letzte Sonntag in Budapest stattgefundene Meeting in der Pester Lloyd Gesellschaft grose Erregung in den ungarischen Agrarkreisen hervorgerufen hat. Diese haben eine Aktion unternommen, um energisch gegen die Ansprüche der Handels- und Industriewelt in Sachen der Handelsverträge mit den Balkanstaaten Stellung zu nehmen. Die Agrarier der Koszthpartei gehen dabei Hand in Hand mit jenen der Verfassungspartei und es fanden heute stürmische Debatten über den Handelsvertrag mit Rumänien statt.

Die ungarischen Holzindustriellen und der Handelsvertrag. Die Landesvereinigung der ungarischen Holzindustriellen gab folgendem Wunsche Ausdruck:

Bei dem mit Rumänien abzuschliessenden Handelsvertrag ist Rumänien zu verpflichten, dass es während der Dauer des Vertrages den Export der bisher zollfreien Holzgattungen weder beschränken, noch aber mit einem Zoll belegen, und dass es den Exportzoll für das unter Post VI des rumänischen autonomen Zolltarifs vom Jahre 1904 enthaltene „bearbeitete Eichenholz“ weder erhöhen, noch aber auf bearbeitetes Eichenholz ausdehnen wird. Nichts hindert, dass wir über eventuellen Wunsch Rumäniens unsererseits hinsichtlich der Holzgattungen eine ähnliche Deklaration abgeben.

Das diesjährige Budget. Im Finanzministerium und in den anderen Ministerien wird eifrig an der Fertigstellung des Budgets für das Jahr 1909-10 gearbeitet. Im Laufe dieser Woche werden voraussichtlich sämtliche Budgetprojekte dem Finanzministerium zugesendet werden.

Bankhaus Marmorosch, Blank & Comp. A.-G. In seiner gestrigen Sitzung hat der Verwaltungsrat dieser Bank den langjährigen, verdienstvollen Generalkassier dieser Bank, Herrn Albert Blank, zum Subdirektor ernannt.

Der Verwaltungsrat dieser Bank beschloss in seiner gestrigen Sitzung, für das abgelaufene Jahr 1908 eine 10pCtige Dividende zu bezahlen und gleichzeitig 500 000 Frs. dem Reservefonds zuzuweisen.

Die Generalversammlung der Aktionäre wurde auf den 14/27. d. M. festgesetzt.

Die Tabakernte des Jahres 1908. Die staatliche Monopolregie hat nahezu im ganzen Lande die Arbeiten für die Uebernahme des Tabaks der Ernte des Jahres 1908 beendet. Die Ernte stellt sich gegenüber dem vorangegangenen Jahre qualitativ etwas geringer, quantitativ aber besser dar.

Ein bulgarischer Hafen Corabia gegenüber. Aus Sofia wird gemeldet, dass eine Abordnung von Bürgermeistern des Distriktes Prahova der Regierung eine Petition für die Errichtung eines Hafens an der Donau an dem Punkte Besli, der rumänischen Stadt Corabia gegenüber, eingereicht hat.

Eine bulgarisch-serbische Zollgemeinschaft? Der sozialistische „Kambana“ wird aus Belgrad gemeldet: Die russische Regierung verwendete sich beim Fürsten Ferdinand zu Gunsten einer Annäherung Bulgariens an Serbien auf wirtschaftlicher Grundlage, das heisst für den Abschluss der seinerzeit in Belgrad auf österreichische Gegenstellungen fallen gelassenen Zollgemeinschaft. Die diesbezüglichen Verhandlungen sind bereits durch Vermittelung der russischen Gesandten in Belgrad und Sofia eingeleitet worden.

Protestirte Wechsel. Tribunal Ilfov, Bukarest. Vom 2. bis 7. Febr. a. St. Curierul Judteiar Nr. 12. Abramovici I. Leon 200 Bercovici Moise 400 Braunstein und Gerner 737,85 Bernstein R. 70 Borneanu Th. 2000 Buciumeanu M. C. 200 Barbuceanu Ion 400 Nicoli 2883,05 Constantinescu B. 1000 100 Dragancescu Ion 700 Donici Al. und Zensida 600 533 Friedman H 2000 Gh. Costica 2000 Goldstein Simon 169 50 Giroveanu V. und M. 200 Gherman Leon 144,87 Ganescu Ava 14600 Sim. Haimovici 412 Isac Michel 80, 40, 137,20 Iordanescu G. 200 Ioanide I. Locot 800 Klaas und Trippel 300 750 Kahan Tanbe 247,60 Kollmann Simon 300 Kalber M. u. Jean 50,50 Lecca Gr. Toma 200 Leibovici Ana und Froim 869,05 Limarache C. Kronen 781,07 Lei 576,85 Langmantel Leon 300 Manescu M. Lt Col. 550 Matei Nitza 75 Macedonsky A. W. 500 412 Marcovici Ianu 1000 Niculescu C. Popescu I. u. Gadei D. Gr. 50 Vasile Nicolescu 2500 C. N. Nicolescu 2200 Ostfeld Carol 352,80 Petrescu I. C. 325,50.

### Offizielle Börsenkurse.

Table with columns for location (Napoleon, Wien, Berlin, Paris) and various financial instruments like Goldrente, Ungarische Rente, etc.

Table for Paris and London markets, including Devis London, Wechselkurse, and various bank rates.

Table for Trieste and Bukarest markets, including Versicherungsgesellschaft and Bukarester Devisenkurse.

Table for London and Frankfurt markets, including Devis London and various bank rates.

Table for Bukarest Devisenkurse and Getreidekurse, listing prices for wheat, barley, and other grains.

Table for Wasserstand der Donau, showing water levels at various points along the Danube river.

Table for Bukarester Veräußerungsanzeiger, listing various goods and their prices.

Table for Wasserstand der Donau, showing water levels at various points along the Danube river.

Bukarester Veräußerungsanzeiger. Heute abends. Theater Lyric. — Rumän. artist. Gesellschaft C. Grigoriu: „Butterfly“, Oper in 3 Akten. Circus Sidoli. — Große Vorstellung des Circus Sidoli zu Gunsten des Fonds der angefallenen Pharmazeuten. Edison-Theater. — Varieteetheater und Kinematograph. Boulevard-Theater. — Kinematograph-Vorstellung. Bierhalle und Restaurant „La Carpati“: Konzert E. Pifferi. Varieteetheater „Impertala“ Str. Campineanu 16. Alle Abend Vorstellungen für Familien. Abwechslungsreiches Programm. Große Attraktion. Debüt des bekannten Komikers Stefan Julian, unübertroffen in seinem Originalrepertoire, Vorstadtstücken mit großem Erfolg. Auftreten des GesangsHumoristen Berzel Bokurta mit selbstverfaßten Repertoire, des franz. Duetts „Les Del. Melys“ und des sympathischen französischen Komikers „Bouchevil“ sowie des Tiroler Trios „Reil“ und der anderen eingetroffenen Künstler. — An Sonn- und Feiertagen Matinee mit freiem Eintritt.

### Ziehung der kgl. rumän. Klassenlotterie.

Gestern vormittag fand im Spezialauslosungslokal der priv. Klassenlotterie des Königreichs Rumänien, Calea Victoriei 92, die Ziehung der 3. Klasse statt, bei welcher folgende Gewinne gezogen wurden: 5000 Lei gewann die Nr.: 32363. 3000 Lei gewann die Nr.: 17291. Je 1000 Lei gewannen die Nr.: 36095 44507 16634. Je 500 Lei gewannen die Nummern: 47961 4085-35034 23076. Je 300 Lei gewannen die Nr.: 50895 29314 33397 16808. Je 250 Lei gewannen die Nr.: 41295 8010 17232-31796 21142 22382 6866. Je 200 Lei gewannen die Nr.: 23876 19894 12041 11032 806 180 5961 16617 5946 57689 47337 32097 34693 14710 31441 19550 18520 16579 57839 3785-26122 52781 55854 11734 13587 5100 37385 280221 18060 6226 39541 42871.

Außerdem gewann noch eine große Anzahl von Nr. je 100 Lei. — Die Ziehung wird heute fortgesetzt.

### Restaurant und Biergarten

„La Carpati“ Unternehmer: Stefan Popp & C. Arghir. Jeden Abend von 7-12 Uhr, Konzert der Kapelle des Prof. E. Pifferi aus Moldau. Spezialität: Bier à la Pilsen der Herren des Hauses Gebr. Ozeil. An Sonn- und Feiertagen von 5-7 Uhr Promenadekonzert. Jeden Donnerstag von 5 1/2-7 Uhr abends Klassisches Konzert. Im Wintergarten serviert Mittagessen à la 1.60 4 Gänge. Es wird auch à la carte am Tag und in der Nacht bis 2 Uhr (auch warme Küche) serviert.

### Schmiedeeiserne Fenster

für Fabriken, Magazine, Remisen etc. solid und billig erzeugt als Spezialität die Fabrik für Eisenkonstruktionen und Kunstschmiede arbeiten L. HAUG Bukarest, Str. Isvor 119.

### Carul cu Bere

Eigentümer Frați Miroșca. Schönstes und bestens eingerichtes Bierlokal der Hauptstadt. Special-Bier aus der Fabrik BRAGADIRU welches mit den hervorragendsten Bieren des Auslandes rivalisiren kann. Kalte Speisen und delikate Selchwaren. Ausgezeichnete Bedienung. unübertroffene Reinlichkeit.

VELMA SUCHARD CHOCOLAT EXTRA FONDANT. SUCHARD, ERFINDER & ALLEINIGER FABRIKANT.

KAISER-BORAX Zum täglichen Gebrauch im Waschwasser. Der chemisch reine Kaiser-Borax ist das natürlichste, mildeste und gesündeste Verschönerungsmittel für die Haut, macht das Wasser weich, heilt rauhe und unreine Haut und macht sie zart und weiss. Bewährtes antiseptisches Mittel zur Mund- und Zahnpflege und zum mediz. Gebrauch. Vorsicht beim Einkauf! Nur echt in roten Kartons zu 40, 75 und 150 bani mit ausführlicher Anleitung. Niemals losel! Spezialitäten der Firma Heinrich Mack in Ulm a. D. General-Vertreter für Rumänien: H. Sam. Löbl, Bukarest.







**BYRRH**  
Beste der tonische und aperitive Wein.

Ausgezeichnet bei allen Ausstellungen und bei der Rumänischen General-Ausstellung 1906.  
(82 Medaillen).

**BYRRH**  
Jährl. Verkauf 7 Millionen Flaschen.

**Violet Frères**

Thuir (Frankreich)

Im Verkauf bei allen Consumgeschäften des Landes.

# „Crossley“-Motore für Mühlen

Liefert prompt vom Lager

**W. Staadecker — Bukarest**

Prospekte und Auskünfte auf Verlangen.

Königl.-rum.



Hoflieferant.

# Gl. Schlesinger S.-r.

Älteste und renommierteste Tuchhandlung.

Bucarest, 9, Strada Lipscani 9, Bucarest

empfehl:

Spezialitäten in englischen Stoffen

für

➔ **Übergangs-Paletots** ➔

(Double Face)

in

exclusiven Dessins.

## Bekanntmachung.

Ich beehre mich, zur allgemeinen Kenntnis zu bringen, daß das in deutschen Kreisen bestbekannte

### Restaurant zu den 7 Schwaben

Strada Academiei 11

mit Beginn des 1.14. Januar 1909 vom Unterzeichneten übernommen wurde.

Als gewesener Schüler und Mitarbeiter des Begründers des Gasthauses, Herrn F. Siegler, werde ich das Unternehmen ganz in seinem Sinne leiten, um das Renommee des Hauses aufrechtzuerhalten. Vorzügliche deutsche, französische und rumänische Küche. — Weine aus den besten Quellen. — Gewissenhafte Bedienung.

Hochachtungsvoll **George Kapoleon**, Schüler des Herrn F. Siegler.



## Thalia

Die besten Präzisions-Uhren.

Zu verkaufen in den hervorragendsten Juwelengeschäften des Landes.

## Jeno Parson, welche die PILLEN von Doctor DEHAUT

In Paris

kennen, werden sich derselben bei Nothwendigkeit stets bedienen. Sie schenken nicht den schlechten Geschmack, noch die Abspannung, weil diese im Gegenteil zu den andern Abführmitteln nur dann gut wirken, wenn sie mit guten Nahrungsmitteln und stärkenden Getränken wie Wein, Kafe, Thee etc. genommen werden. Jeder wählt um Abzuführen die Stunde u. Mahlzeit, die ihm seiner Beschäftigung gemäss am besten conveniren. Die Abspannung welche durch die Wirkung der guten Nahrung beseitigt wird, entschliesst jedem leicht diese Pillen so oft zu wiederholen als es notwendig ist. 2.50 FRCS



Wir empfehlen jedem Raucher auf das wärmste: **Apotheker Nachtmann's Gesundheits-Watte** durch welche das schädliche Nikotin zerstört wird. 1 Päckchen 1 Fr. Zu finden in allen Apotheken und Droguerien oder im General-Depot der **Apotheke Thüringer**

**Bukarest.** Ebenfalls befinden sich auch folgende Generaldepots und zwar von: **Dr. Rosa Serbenskassam** gegen Magenleiden jeder Art. Bei 2. **Frager-Universalfarbe** vom Apoth. B. Frager. Schachtel bei 1.25. **C. Balassa's Gurkenmilch-Präparat**, die vorzüglichste Toilette-Artikel für Damen sind. Creme bei 2.50, Gurkenmilch bei 2.50, Puder bei 2.50 und Seife bei 1.25.

Wir lenken die Aufmerksamkeit des großen Publikums auf die Erzeugnisse der Apotheke Thüringer, die im Laufe kurzer Zeit folgende große Auszeichnungen erhielten: **Goldene Medaille 1903, Bukarest, Sors Concours 1906, Bukarest, Goldene Medaille 1907, Paris, Grand Prix 1907, London.** — Von diesen haben wir ganz besonders hervorzuheben: **Antiseptin, Thüringer.** Ein vielerprobtes Mittel gegen Keimfucht, bei 3. **Antikrinka, Thüringer,** zur Beseitigung des Haarausfalles, an unpassenden Stellen bei 1.50. **Crema „Juno“, Thüringer,** Juno-Creme mit Glycerin bereitet, wie Creme Simon bei 1. **Crema „Non Ideal“, Thüringer.** Eine ideale Gesichtscreme ohne Fettsubstanz, bei 2. **Crema „Fenus“, Thüringer,** mit Vanillin bereitet, bei 1.50. **Erinol, Thüringer,** gegen Kopfleide und Haarausfall, bei 3. **Gudron, Thüringer,** Probates Mittel gegen Husten, bei 1.25. **Hektotrope** und **Felschen-Haarpomade, Thüringer,** Neger a Ben 1 und a 60 bani. **Altenmilchseife, Thüringer,** übertrifft in Qualität und an Billigkeit jedes in und ausländische Erzeugniß, 3 Stück bei 2. 1 Stück 80 Bani. **Russel, Thüringer,** graue und rote Haare dauerhaft dunkel färbend bei 1.25. **Pasta „Sigh-Afer“, Thüringer,** Zahnpasta a la Belle Freres Dose bei 1. **Puder** für das Gesicht in diversen Gattungen in Schachteln von 50 Bani bis 2 bei

Außer diesen besitzt die Apotheke Thüringer das größte und bestaffortierteste Lager von allen Artikeln der Apotheke- und Droguerie-Branche. Man verlange den Catalog, der franco zugesendet wird.



## Otto Harnisch & Co.

Inhaber: **G. RICK.**

Kgl. rum. Hoflieferant.

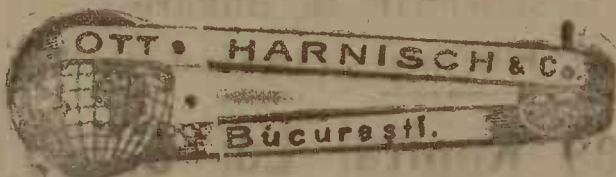
**28, str. Academiei — Bucuresci — str. Academiei 28**

Begründet 1887. — Telefon No. 1089.

## Maschinen-Treibriemen

eigener Fabrikation.

Fabrik-Markte.



Fabrik-Markte.

Nur prima englisches Kernleder!

Kameelhaar-Riemen „Marke Excelsior“.

— Gummi- und Asbest-Packung. — Hähne und Ventile —

— Gummi-Schläuche. — Hanf-Schläuche. —

**Feuer-Spritzen**

Eisenrohre und Fittinge.

Brunnen-Pumpen — Weinpumpen — Weinfliter — Sämmliche

Kellerei-Artikel — Wasserdichte Decken

Mineral-Oele. — Consistente. —

## CERETI NUMAI ADEVERATUL

# GIESHUBLER & MATTONI

à se feri de contrafaceri și de ape artificiale